

Kaukasische Post

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Frid (vormals E. Kuffermann). Druckstunden: 10—12 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2mal wöchentlich:

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 20 Rbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 2 R., auf der 4. Seite 1 R. 50 Kor.

Nr. 69.

Tiflis, den 4. September 1919.

11. Jahrgang.

Todes-Anzeige.

Am 25. August starb am Typhus mein lieber Sohn

Gerhard v. Kutzschenbach.

Anna von Kutzschenbach.

Mamutly, 1919.

Gesucht

wird ein energischer junger Mann für Kontorarbeiten und russische und deutsche Korrespondenz, der auch auf der Maschine zu schreiben versteht. Angebote sind zu richten an die Aktiengesellschaft Siemens-Schuckert, Tiflis, Golowin'scher Prospekt, 21, täglich von 10-3 vormittags.

Das Handelshaus

J. Allmendinger & Söhne

macht hiermit bekannt, dass es auf der Strasse des 19. Februar, N. 42, im Hause Heckler, ein

Kognak-Lager eröffnet hat.

Das Geschäft ist geöffnet von 9-2 vormittags und von 4-7 Uhr nachmittags. 2-2

Die Delegierten-Versammlung des Verbandes der transkaukasischen Deutschen.

(4. Fortsetzung.)

Die Versammlung geht zu P. 2 der Tagesordnung (Weiterbestehen des Verbandes) über. Der Vorsitzende fordert die Delegierten ein einzelnen auf, sich zu dieser Frage zu äußern. Die Vertreter der Ortsgruppen Tiflis, Alexandersdors, Jakobli, Dornajchen, Traubenberg, Katharinenfeld, Georgstal, Traubensfeld, Elisabethtal, Selendendorf, Bath, Grünfeld und Alexjewka sprechen sich für das Weiterbestehen des Verbandes aus, wobei die Vertreter von Alexandersdors, Jakobli, Dornajchen, Traubensfeld und Alexandersdors sich auf die von ihnen in der heutigen Sitzung vorgestellten Gemeindeforschläge (Alexandersdors und Jakobli vom 17. 8., Dornajchen v. 18. 8., Traubensfeld v. 20. 8. und Alexandersdors v. 21. 8.) beziehen, die vom Schriftführer N. Palmer verlesen werden. Der Delegierte von Georgstal erklärt, daß mit dem Wiedereintritt seiner Ortsgruppe in den Verband diese ihre Zustimmung zum Weiterbestehen desselben bereits zum sichtbaren Ausdruck gebracht habe und daß die Ortsgruppe selbstverständlich nicht nur die Rechte beanspruche, welche jedem Mitgliede des Verbandes zukommen, sondern auch bereit sei, allen auf sie entfallenden Verpflichtungen, so namentlich auch den Zahlungen zum Unterhalt der Verbandsorganisation und seines Sprachorgans, der „Kauk. Post“, sowie zur Ver-

stärkung sonstiger (für den Verband) notwendiger Ausgaben in vollstem Maße gerecht zu werden. Bezüglich der Ortsgruppe Annenfeld bestätigen der Delegierte G. Reitenbach (Selendendorf) und das Mitglied des Zentral-Vorstandes G. Schaal die bekanntlich laut Beschluß der D. V. vom 12./13. August dorthin gereist waren, um die Frage der Zugehörigkeit As zum Verbands zu klären, daß diese Ortsgruppe tatsächlich, wie der Vorsitzende schon erklärt habe, entschlossen sei, im Verbands zu bleiben, also auch dessen Weiterbestehen zustimme. Ein derartiger schriftlicher Beschluß liege freilich nicht vor — er sei mündlich gefaßt worden —, aber das ändere an der Sache nichts, da A. an der Aufzeichnung des Beschlusses nur durch äußere Umstände verhindert gewesen sei. Den Vorsitz hat inzwischen wegen Unwohlseins Th. Hummels sein Stellvertreter G. Frid (Selendendorf) übernommen. Dieser weist zunächst darauf hin, daß von Annenfeld die schriftliche Bestätigung obiger Meldung einzufordern sei (durch den J. V.), und konstatiert alsdann, daß vorausgesetzt die schriftliche Zusage A.'s erfolgt, die Frage des Weiterbestehens der Verbandes als durch den einstimmigen Beschluß der D. V. im bejahenden Sinn entschieden zu betrachten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Zur politischen Lage.

Inland. — Oliver Wordrop, der britische Oberkommissar in Transkaukasien, welcher am 30. 8. in Tiflis eingetroffen ist, von der örtlichen Bevölkerung, insbesondere dem georgischen Teil derselben, aufs lebhafteste begrüßt (am Bahnhof feierlicher Empfang unter den Klängen mehrerer Musikchöre; die Stadt im Flaggenschmuck; abends Illumination), ist, wie wir der „Vorpost“ entnehmen, hier bei weitem nicht ein Fremder, etwa bloß hochherzoglicher Vertreter derjenigen Großmacht, die auf die Geschichte aller Völker der Welt und mithin auch der transkaukasischen Republiken zurzeit mit den größten Einfluß hat, sondern ein „alter, guter Bekannter“, noch von den 80-er Jahren her, in denen er sich vorübergehend im Kaukasus, und namentlich in Tiflis, aufhielt und manche Freundschaft mit hervorragenden Mitgliedern der hiesigen (georgischen) Gesellschaft schloß, die er später durch regen Briefwechsel aufrecht hielt. Aber nicht die gesellschaftlichen Beziehungen als solche kommen hierbei ausnehmend in Betracht; vor allem gilt die Beziehung, welche dem Chef der englischen Sondermission gezollt wird, seiner literarischen Tätigkeit auf dem Gebiete des Lebens, der Geschichte und der Kultur der Völker Transkaukasiens, speziell der Georgier (er hat mehrere Werke, die Geschichte Georgiens betreffen, und zahlreiche Übersetzungen von Werken georgischer Schriftsteller veröffentlicht), sowie seinem Bestreben, die Kenntnis des georgischen Volkes dem britischen Volke durch öffentliche Vorträge zu vermitteln. Auch seine Schwester hat sich die Erlernung der georgischen Sprache angelegen sein lassen und Sch. Kustanels „Der Mann im Tigerfell“ in's Englische überetzt, wobei zu bemerken ist, daß diese Übersetzung der Prämie der „Königl.-Brit. Gesellschaft zur Erforschung Afiens“ würdig befunden wurde. Über die Bedeutung der Ernennung Wordrops zum Ober-Kommissar in Transkaukasien urteilt das genannte (halbamtliche) Blatt, wie folgt: „Wir haben allen Grund, in der Entscheidung der britischen Regierung betreffs jener Ernennung ein Unterpfand freundschaftlicher Zuneigung Großbritanniens zu den transkaukasischen Republiken im allgemeinen und zu Georgien insbe-

sondere zu erblicken. Denn Mister Wordrop ist als Kenner Transkaukasiens und Freund der transkaukasischen Völker bekannt. . . . Das georgische Volk begrüßt mit Freuden die Nachricht von der Ankunft Mister Wordrops, als offiziellen Vertreters Großbritanniens. Wir sind überzeugt davon, daß die bevorstehende Tätigkeit Mister Wordrops in Transkaukasien die Annäherung zwischen Großbritannien und den unabhängigen transkaukasischen Republiken erleichtern wird.“ — Das Mitglied der georgischen Gründungsversammlung J. J. Kamischwili hat bei seinem jüngsten Aufenthalt in Baku den Eindruck empfunden, daß es der Gegenrevolution nicht gelingen werde, sich der Stadt zu bemächtigen, da sie unbedingt zuverlässige Verteidiger habe. Die Bakuer Kommunisten hätten allerdings einen schweren Eindruck auf ihn gemacht — mit ihren hochtönenenden Redensarten, ihrer Unverjährlichkeit, ihrer Unvorbereitetheit zu planmäßigen Kämpfen und hauptsächlich ihrer Uneinigkeit untereinander. Es sei deshalb auch nicht zu verwundern, daß der jüngst von ihnen angekündigte „allgemeine Ausstand“, als Protestkundgebung gegen die „Demfin-Gefahr“, glatt ins Wasser gefallen sei, und daß somit von diesem Mittel zur Bezeugung der letzteren ganz abgesehen werden müsse. Der Versuch, den er, Kamischwili, gemacht habe, die „Russische Sozial-Demokratische Arbeiter-Partei“ mit der mohammedanischen sozialistischen Partei „Dummet“ zu vereinigen und dadurch eine „einige sozial-demokratische Arbeiter-Partei Aderbeidjans“ zu schaffen, um die Widerstandskraft des Landes zu verstärken (nach dem Grundsatz: „Einigkeit macht stark“), dürfte gelingen; wenigstens die beiden Parteien einzustellen auch noch getrennt voneinander ihre bisherige Tätigkeit fortsetzen würden, so sei doch ein Hand in Hand Arbeiten in allen wichtigen Fragen bereits gesichert; als vereinigte Bewegung sei anerkannt worden: „Die Verteidigung der Unabhängigkeit Aderbeidjans und die Demokratisierung der Republik“. Auf dieser Grundlage hätten die Sozialisten es sich zur Aufgabe gemacht, die Regierung zu unterstützen; wenn diese aber von dem vorgezeichneten demokratischen Wege abweichen sollte, so würden sie dieselbe kritisieren und wo erforderlich entlarven. Aber das Wesentliche sei, daß die Regierung (die Krisis, welche in letzter Zeit ihr drohte, gilt heute als beseitigt) ohne Schwanken entschlossen sei, sowohl Baku (die Stadt selbst), als das ganz umliegende Gebiet, wie überhaupt die Unabhängigkeit der Republik, mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu verteidigen, und daß sie sich hierin, wie der Minister-Präsident Kusbudoff versichert habe, mit dem ganzen aderbeidjanschen Volk einig sei; kein Verräter werde sich unter ihnen finden; würde ein solcher sich aber doch finden, so trafe ihn die allerhärteste Strafe. „Ich versichere Ihnen“, so habe Kusbudoff ihm, Kamischwili, wertlich gesagt, „solange ich an diesem Tische sitzen werde, werde ich keinen Verrat zulassen, werde ich nicht einmal ein Schwanken, auch nicht ein zweideutiges Verhalten zu unserer Unabhängigkeit dulden.“ Diese Erklärung hätten noch einige andere Minister wiederholt, wie der Minister der Botschaftskommunikationen, der Minister für auswärtige Angelegenheiten und der Kriegsminister. Letzterer habe ihm, Kamischwili, und den übrigen Mitgliedern von der (georgischen) Sondermission, unter denen sich auch Dr. Gamba-schidze (vertrat die georg. Regierung bisher in London) befand, die militärische Vorbereitung Aderbeidjans auseinandergesetzt, und hätten sie die Abzweigung gewonnen, die Arbeit mit feberhafter Eile betrieben werde und daß mit jedem Tage die Fähigkeit des Landes, sich selbst zu

verteidigen, zunahme. Und nun die Schlussfolgerung Namischwili's: Wenn dem so ist, sind alle Gerichte, die mit dem Abzug der Engländer aus Batu in den breiten Massen der örtlichen Bevölkerung und teilweise sogar in verantwortlichen Kreisen Tiflis' und Batumi Glauben fanden, als sei der Vorkampf Denikins gegen Batu unmittelbar bevorstehend und als habe die absterbende Regierung mit dem Kommando der „Freiwilligen-Armee“ eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Stadt den Denikin'schen ohne Widerstand übergeben werden würde, — völlig unbegründet! Nebenbei bemerkt J. J. Namischwili (nicht zu verwechseln mit dem Kriegs- und Innenminister N. W. Namischwili), daß die Kommunisten geradezu wild geworden seien, als er ihnen auf ihre Frage: „ob wir (die Georgier) bereit wären, mit Denikin Frieden zu schließen“, geantwortet habe: „wir sind geneigt, mit ihnen einen modus vivendi (die Art und Weise, wie man friedlich nebeneinander leben könnte) festzustellen, wenn die von uns aufgestellten Bedingungen von Denikin angenommen würden“. Bei alledem nimmt Namischwili jedoch nicht in Abrede, daß auch er in Batu den Einbruch empfangen habe, daß die Agenten Denikins dort auf's energischste arbeiten. Hiergegen sollten sich aber alle Feinde der Gegenrevolution und alle Verteidiger der Unabhängigkeit, namentlich aber die Regierung mit aller Macht wappnen und zu Felde ziehen. — Soweit J. J. Namischwili, dessen Ausführungen wir der Montag-Nummer der „Vorja“ entnommen haben! Und was nun die „Denikin-Gefahr“, nach den letzten Aussprüchen zu urteilen, anlangt, so muß man der „Woiwodschenje“ recht geben, wenn sie deren Mehr oder Weniger, wie auch wir es schon zu wiederholten malen getan haben, mit der Lage der „Freiwilligen-Armee“ an der Front gegen die Bolschewiki in Zusammenhang bringt. Jeder Mißerfolg Denikins, jede Schlappe, die ihm die Bolschewiki beibringen, bedeute für Georgien ein Glück. Um dieses voll zu machen, bedürfte es der gänzlichen Vernichtung der „Freiwilligen-Armee“. Das gälte in gleichem Maße für Aserbeidjan. Denn erst dann würde die von Norden der Selbständigkeit dieser beiden Republiken drohende Gefahr endgültig abgewendet, oder doch wenigstens für die nächste Zukunft beseitigt sein. Beide Staaten könnten dann in Ruhe die innere Gefahr, d. h. die wirtschaftliche Not, die vielleicht noch größer sei als die „Denikin-Gefahr“, zu beseitigen suchen, indem sie mit dem Ausland Verträge abschließen, die ihren Bedürfnissen entsprächen und an deren Dauerhaftigkeit sie weiterhin nicht zu zweifeln brauchten. — In dieser Hinsicht lauten die letzten Nachrichten von oben besagter Front für Georgien und Aserbeidjan äußerst günstig. Die Bolschewiki bringen überall Kriegserfolg vor. Das Mißgeschick der „Freiwilligen-Armee“

geht soweit, wenn man den bolschewistischen Nachrichten, die allerdings immer übertrieben sind, Glauben schenken kann, daß ganze Regimenter derselben gefangen genommen bzw. niedergemacht werden, oder im entscheidenden Augenblick zu den Bolschewiki übergeben. Den größten Erfolg scheinen letztere im Südosten Rußlands, in der tamyschischen Richtung, zu haben, in welcher sie bereits 60—70 Werst südwestlich von Kamyschin vorgezogen zu sein behaupten, ferner in der Richtung auf Kiskar (im nördl. Kaukasus), in welcher sie einen Ort (Wahschatschowskaja), 85 Werst südwestlich von Astrachan, besetzt haben wollen. Im Osten nähern sich die Bolschewiki der Stadt Tobolsk (West-Sibirien). Dinst soll von Admiral Koltischal geräumt werden, und habe letzterer sein Hauptquartier um 600 Werst nach Osten zurückverlegt! Aber nicht nur an den genannten Fronten, auch an der ausgedehnten Front im Südwesten Rußlands (in der Richtung auf Charkow) zeigt sich die augenfällige Überlegenheit der „Roten“ gegenüber den „Freiwilligen“, und wenn es Denikin nicht gelingen sollte, sie durch einen rechtzeitigen Gegenangriff hier aufzuhalten, so könnte der ganze Süden Rußlands sich nur zu bald wieder in den Händen der Bolschewiki befinden, und wäre damit zugleich die diesjährige Kampagne für den „Wiederhersteller des einigen Rußlands“ unwiederbringlich verloren. Dazu kommt noch, daß die Bolschewiki auch im Nordwesten nennenswerte Erfolge erzielen, denn die Einnahme von Pskow und das Vordringen weiter nach Westen, wie auch dasjenige westlich von dem nördlich von genannter Stadt gelegenen Luga bis zum See Samro (60 Werst nordwestlich von L.), bedeuten eine abermalige Bedrohung Estlands und des nördlichen Finslands, wodurch der neuerdings wieder von General Judenitsch, mit Hilfe der englischen Kriegsmarine, in Szene gesetzte Angriff gegen Petersburg in Frage gestellt wird. Auch gegen die im Westen vordringenden Polen haben die Bolschewiki recht bedeutende Erfolge zu verzeichnen: Minsk ist von ihnen zurückerobert worden und schier unaußhaltbar wälzt sich der bolschewistische Strom weiter nach Westen. Um das Bild zu vervollständigen, sei noch der für die Bolschewiki glücklichen Kämpfe bei Witebsk, Polotsk, beide an der Dina, usw. erwähnt. Aber bei dem so wechselnden Kriegsglück der beiden Gegner in dem leidigen Bürgerkrieg in Rußland braucht das Heute durchaus nicht dem Morgen zu gleichen, und daher liegt auch kein Grund vor, das Mißgeschick Denikins als etwas Unabänderliches aufzufassen und vernagelt die Hände in den Sockeln zu legen dort, wo eben noch Hoffnungslösigkeit, ja — Verzweiflung geherrscht haben. Es geschieht so manches „Wunder“, aber „Wunder“ geschehen nicht immer! — Und in Anbetracht dieser durch die Geschichte, namentlich auch

durch die des letzten Krieges, mehrfach erhärtete Wahrheit tut das georgische Volk gut daran, wenn es alles „für die Front“ herzugeben bereit ist. Der 31. August war ein „Tag der Front“. In Tiflis waren alle Arbeiter in den Werkstätten tätig. In fast sämtlichen Handels-Etablissements waren die Angestellten beschäftigt bis zum Wochenanfang. So hatten die professionellen Verbände im Einvernehmen mit den Besitzern der betreffenden Betriebe es verabredet, mit der Bestimmung, daß der Erlös dieser Tagesarbeit von letzteren im Namen der Arbeiter und Angestellten wo gehörig zum Besten der Front vorgelegt würde. Beide Teile, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, haben im wahren Sinne des Wortes ein großes Werk getan, zum Nutzen des gesamten Landes und jedes einzelnen Bewohners desselben, sie selbst nicht ausgenommen. Denn je gründlicher die Befestigungen an den Grenzen des Vaterlandes ausgeführt werden, um so ruhiger kann der Bürger dahinter schlafen. Damit das aber geschehen kann, muß jeder mitthelfen — nach Kräften, und wenn es anders nicht sein kann, so auch über seine Kräfte hinaus. Außergewöhnliche Zeiten erfordern eben auch außergewöhnliche Anstrengungen. Die Gesamteinnahme des Tages dürfte manche Hunderttausende betragen, vielleicht auch manche Million; nach dem 7. September wird das schon letzter zu bestimmen sein als eben, da bis zu jenem Tage alle Zahlungen an die Kasse des Zentral-Komitees der professionellen Verbände erfolgt sein müssen.

U s s a n d . — In englischen Unterthage hat Lord Cecil, einer der Leader (Führer) der Regierung, Rede gehalten, eine Rede gehalten, die, wie die „Woiwodschenje“ (frühere „Sewin“) in ihrem der letzteren gewidmeten Leitartikel vom 1. d. Mts. bemerkt, „durchdrungen ist von Mißtrauen gegen diejenigen Vertreter Rußlands, welche zurzeit von England unterstützt werden“. Lord Cecil sagte u. a.: „Wenn man die in Rußland jetzt einander bekämpfenden Parteien veranlassen konnte, von der Fortsetzung des Bürgerkrieges Abstand zu nehmen und sich geneigt zu zeigen, in Friedensverhandlungen zu treten, unter Bedingungen, die jeder von ihnen die Erhaltung des Territoriums, das sie eben besetzt hält, sicherte, so sollte ein derartiger Versuch nicht von der Hand gewiesen werden“. Mit anderen Worten — es tritt hier ein Gesichtspunkt zutage, der der gegenwärtigen Versorgung Denikins und der Beseitigung der englischen Flotte an den Kriegsoperationen in Rußland (Odesa, Kronstadt etc.) direkt entgegengesetzt ist. „Der Bolschewismus ist Sache der Überzeugung“, sagte Lord Cecil an einer anderen Stelle seiner Rede, „freilich einer schlechten und gefährlichen Überzeugung, aber durch die Eroberung Moskaus wird man sie nicht aus der Welt schaffen“. Offenbar bleibe, so meint das oben angeführte

Für Herz und Gemüt.

Abendstimmung.

Des Abends um die Dämmerzeit
schau ich zum blauen Sternenzelt,
Der volle Mond am Himmel steht,
Von lichten Sternen hell umfät.

Träumend such ich jenen Ort —
und mein Aug' schaut den Planeten,
und mein Geist fliehet weiter fort —
stiehet diese wilden Oden.

Ein Kampf tobt mir im Innern
und Kuße find' ich nicht —
zum Frieden komm ich nicht nimmer,
bis mir das Herze bricht . . .

R a t h a r i n e n s e l d , im August 19.

E r n s t K i m m e r l e .

Die Wasserflut am Rheine.

Eine Erzählung für Jung und Alt von C h r . v o n S c h m i d .

E i n e S c h r e d e n s a c h t .

(I. Fortsetzung.)

N e u e r J a m e r .

Ottlie wartete mit Todesangst auf die Zurückkunft ihres Mannes und seiner treuen Begleiter. Es war bereits eine Stunde verfloßen, und noch jaß und hörte man nichts von ihnen. Ottliens Angst nahm mit jedem Augenblicke zu. Sie kniete mit selbstzitternden Händen nicht weit von dem Feuer unter einer Tanne. Ein Kind, um

das sie die Schürze geschlagen hatte, hielt sie in den Armen; ein anderes, der kleine Georg, stand im bloßen Hemdchen barfuß neben ihr und zitterte vor Frost. Ottlie betete aus allen Kräften der Seele, und Angichtschweiß benetzte ihre Stirne. Der kleine Georg, der dies am Glanze des Feuers bemerkte, sagte in seiner kindlichen Einfalt: „Mutter, wie kommt doch dies! Du schweißest ja, und mich friert?“ Die Mutter ermahnte ihn und sein nur um ein Jahr älteres Schwesterchen Marie, auch zu beten, und beide erhoben ihre Händchen zum Himmel. Endlich kam der Vater — mit trostlosem Angesicht und tröpfelnd vom Wasser. Einer der zwei Männer, die ihn begleiteten, sagte: „Es war unmöglich, euer Haus zu erreichen, werde Nachbarin! Das Wasser ist zu tief und zu reißend. Wir wagten uns jaß bis an die Schultern hinein und wären beinahe alle Drei umgelommen.“ Der andere sprach: „Geht indes die Hoffnung noch nicht ganz auf; mehrere brave Männer, deren Häuser der Gefahr weniger ausgesetzt waren, kamen ja ihren lieben Nachbarn treulich zu Hilfe. Sie sind, bevor das Wasser überhand genommen, mit Laternen in die Häuser gedungen und haben viele Menschen und manches Hausgerät gerettet. Vielleicht befinden sich Wiege und Kind auch darunter.“ Wirklich kamen noch immer Leute, die mit allerlei Gerätschaften beladen waren, auf dem Hügel an. Allein die Wiege kam nicht mehr zum Vorschein; niemand wußte etwas von dem Kinde.

Die schauerliche Nacht mußte endlich dem Tage weichen. Sturm und Regen ließen nach. Die Wolken zerteilten sich. Die Sterne, die sie und da zwischen den zerrissenen Wolken hervorblitzten, kimmerten schon bleicher; die Morgenröthe brach an. Allein unter den guten Leuten, die sich

um das Feuer gesammelt hatten, entstand ein großes Jammergeschrei; denn von einem großen Teile ihres fremdlichen Dorfleins sahen sie nichts mehr. Das Haus des ehrlichen Martins war nebst vielen andern von den Fluten, verschlungen; manches Haus stand mit schliefen, auf einer Seite gesenktem Dache da, und drohte der Einruiz. Die Leute jammernten um ihre verlorne Habe; Mutter Ottlie aber nur um ihr Kind. „Sei es“, rief sie, „daß alles, was wir hatten, dahin ist! Ich wollte es für nichts achten, wenn ich nur mein liebes Kind wieder hätte!“ Auch der Vater war mehr darüber bekümmert, daß er ein Kind verloren hatte, als daß er nunmehr ein armer Mann war. Zindes saßte er sich und sagte mit einem frommen Blick zum Himmel: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

Er wandte sich zu Ottlie und sprach mit Tränen in den Augen: „Liebe Ottlie, ergieb dich in den Willen Gottes! Es ist nun einmal so, und sieht nicht mehr zu ändern. Sieh! alles, was Gott tut, ist wohlgeant. Schenke dein liebes Kind ihm; bei ihm in dem Himmel ist es am besten aufgehoben.“ Die Mutter hörte auf zu jammern, weinte sanftere Tränen und sagte: „Nun denn, der Wille des Herrn geschehe!“ Die Kinder, die viel geweint hatten, sangen an ihre Tränen zu trocknen, und die kleine Marie sagte: „Wir wollen nun nicht mehr weinen! Unser kleines Brüderlein ist nun ein schönes Engelchen im Himmel. Dort ist es viel besser zu wohnen; denn dort giebt es keine Überschwemmungen mehr.“

Der kleine Georg sagte: „Das ist wohl wahr! Es ist aber doch ein großes Unglück, daß unser kleines Brüderlein im Wasser umgelommen ist! Auch um unsere zwei

Blatt, die mit jedem Tage, den der Bürgerkrieg länger dauert, sich mehr und mehr befestigende Lage in Russland nicht ohne Widerspruch in der öffentlichen Meinung Englands. Man fange dort immer deutlicher zu begreifen an, daß diejenigen Staatsmänner, die wie z. B. Sazonoff und Milukoff auf der Hilffleistung seitens der Verbündeten bestanden, da ja der Sturz des Bolschewismus unbedingt in der Hand der Verbündeten erfolge, sich gründlich geirrt haben dürften und keineswegs als Vertreter der wahren russischen Stimmungen und als Informatoren (informieren = Auskunft geben) in der russischen Frage gelten könnten. Unlängst sei die Mittelung durchgedungen, daß Kerenski und Boris Savinkow aus Paris nach London berufen wurden. Man scheine eben in London andere Leute, andere Informatoren zu suchen, über eine neue Richtung in der Politik nachzudenken, da die Ereignisse sich immer deutlicher zu Ungunsten Koltshafs und Denikins gestalteten und ihr Abenteuer als eine Vergewaltigung des russischen Volkes erkennen ließen. Aber nicht nur die Rede Roberts Cecil, auch was sonst während der Verhandlungen im Unterhause vorgebracht wurde, sei voller Anreize gewesen, habe die Aufregung der öffentlichen Meinung widerspiegelt, die sich nicht klar werden könne über das, was in Russland vorgehe, weshalb hier keine Resultate zu verzeichnen seien, wie es komme, daß die periodische Berufung noch immer nicht eintreffe. In seiner Antwort habe der Kriegsminister Churchill die Politik der Regierung damit zu rechtfertigen gesucht, daß Admiral Koltshaf und Gen. Denikin und deren Umgebung eine Gruppe von Freunden Englands darstellten, die einzige, welche jetzt den Frieden von Brest-Litovsk nicht anerkannt hätte, u. daß wenn man den Kampf mit dem Bolschewismus von dieser Seite jetzt verringern wollte, derselbe sich nach Westen wenden und unterwegs alle erst in der Entwicklung begriffenen gegen-bolschewistischen Staaten, wie Polen und Rumänien, diese „Barriere (Schranke) zwischen Russland und Deutschland“ vernichten würde. „Also hier“, kauft die „Wostrohdjenje“ leidenschaftlich aus, „ist der Schlüssel zur ganzen Politik zu suchen! Man kann nicht umhin, Denikin und Koltshaf zu unterstützen, weil man es sonst mit einem Bündnis zwischen Russland und Deutschland zu tun kriegt!“ Dessenungeachtet sei der Kriegsminister genötigt gewesen, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, zu erklären, daß „nach einigen Monaten kaum noch ein britischer Offizier oder Soldat in Russland antzutreffen sein werde“. Diese Erklärung sei lebhaft beklagt worden. Es sei klar, meint das genannte Blatt zum Schluß, daß die englische Regierung nur deshalb die Ereignisse in Russland zu beschleunigen trachte und die englische Flotte nur deshalb an den Kriegsoperationen sich offen zu beteiligen angefangen habe, weil sich's immer greifbarer zeige, daß, wenn nicht

sofort etwas Entscheidendes geschieht, man gezwungen sein werde, dem Druck der öffentlichen Meinung nachzugeben und die Richtlinie seines Verhaltens vollständig zu ändern, indem man seine Zukunft zu neuen Methoden der politischen Beeinflussung Russlands nähme. — Die französische Zeitung „Renaissance“ vom 15. August gibt, angeblich nach der „Münch. Abend-Ztg.“, die Meldung wieder, daß in Berlin eine halbamtliche Organisation besteht, die die Regierung Admiral Koltshafs vertritt. Diese Organisation sei von dem deutschen Innenministerium anerkannt worden. — Die Rotterdamer Presse weiß zu berichten, daß zwischen einem bedeutenden englischen Syndikat (Handesgesellschaft) und einer holländischen Compagnie ein Vertrag abgeschlossen worden sei, laut welchem letztere sich verpflichtet habe, in Deutschland eine große Menge von metallenen Gegenständen zur sofortigen Beförderung nach England anzukaufen. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß dieser Vertrag eine hervorragende Bedeutung für den holländischen Handel habe, denn dank dem fortwährenden Steigen des Kurses der amerikanischen Wälua und den wachsenden Schwierigkeiten Englands auf dem Gebiete der Industrie seien die englischen Kaufleute genötigt, zu den Märkten des Continents (Hollands) ihre Zukunft zu nehmen. — England hat das Protektorat über Persien übernommen: Diese Nachricht hat in Frankreich sehr überrascht, und ist man hier sehr gespannt darauf, zu erfahren, was Wilson dazu sagen werde. Nach dem Wortlaut des Vertrages zu urteilen, der in London schon veröffentlicht worden ist, handelt es sich hierbei natürlich, wie gewöhnlich in solchen Fällen, einzig um das Vorgehen Persiens, da der Vertrag die Unabhängigkeit Persiens, seine Unantastbarkeit oder, richtiger, die Wiederherstellung seiner Grenzen, die Befriedigung seiner Ansprüche auf den Erbst des Schadens, der dem Lande durch den Weltkrieg verursacht worden ist, und weitgehende Mittel zu der bevorstehenden Einführung einer Verwaltungsordnung nach europäischem Muster vorieht! Die „Silow“ (vormals „Kawlastoje Silow“, letztere ist durch die Regierung geschlossen worden) sieht in diesem neuen Vertrage nicht das geringste, was überraschen könnte. Er sei das folgerichtige (logische) Ergebnis des geschichtlichen Werdenganges der letzten Jahrzehnte, insbesondere der Lage, wie sie sich in Vorder-Asien in der Gegenwart herausgebildet habe. Langt schon hätten die besten Männer Persiens danach getrachtet, das Land auf den Weg europäischer Staatlichkeit und wirtschaftlicher Entwicklung zu bringen, aber infolge seiner kulturellen Rückständigkeit sei es zum Spielball der miteinander um die Vorherrschaft in Persien wetteifernden Großmächte England und Russland geworden, die es aus Furcht vor dem in Nahen Osten sich stetig ausbreitender Einfluß

Deutschlands, 1907 schließlich friedlich unter sich aufteilten („Einflußsphären“). Zuguterletzt habe auch noch die Türkei am Leibe des ohnmächtigen Landes genagt und sich in aller Gemütsruhe ein angeblich fruchtiges Gebiet an der Westgrenze desselben anzuweihen versucht. Zur Weltkriege habe Persien trotz seiner Neutralitätserklärung schwer zu leiden gehabt, und seien somit seine Ansprüche auf Schadenersatz mehr als berechtigt. Die Vorteile des englischen Protektorats über Persien würden, meint das genannte Blatt, aber nicht nur diesem allein, sondern auch den staatlichen Neubildungen in Transkaspien zugute kommen, namentlich Armenien, das sich eine solche Kultur-Schutzmacht an seinen Grenzen nur wünschen könne. Die Einbuße, die Russland, falls ein solches wieder als politische Einheit auftreten sollte, durch den Vertrag, vorausgesetzt die Zustimmung der übrigen „Verbündeten“, erleiden dürfte, beleuchtet die „Silow“ nicht; die Sache, meint sie kurz, werde sich voraussichtlich zwischen den einseitigen Konkurrenten, den heutigen „Bundesgenossen“, schon regeln lassen! — Zwischen der armenischen Bevölkerung Ober-Karabagh's (d. h. der gebirgigen Teile der Kreise Schirak, Dschewan-schir und Dschebrail) und der aderbaidjanischen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch welches der bisherige Streit wegen Zugehörigkeit dieses Gebietes zu der einen oder der anderen Republik (Aderbaidjan oder Armenien) und wegen des gegenseitigen Verhältnisses dieser in Bezug auf die Verwaltung und verschiedene aus letzterer folgende Angelegenheiten, die wir näher anzugeben unterlassen müssen, da der Raum in unserem Blatte hierzu nicht reicht, einmündel als beigelegt gelten kann. Beide Parteien sind damit einverstanden, daß die endgültige Entscheidung der heiklen Frage der Pariser Friedenskonferenz angehängelt werden solle. Die Armenier erkennen an, daß das fruchtige Gebiet bis zu dieser Entscheidung, als zu Aderbaidjan zählend, von dem aderbaidjanischen General-Gouverneur weiter verwaltet werde, dem aber ein Gehilfe armenischer Nationalität (für das Jiwiljak) und ein Mar, bestehend aus 6 Mitgliedern (3 Armenien und 3 Mohammedanern) zur Seite stehen soll. Die kulturelle Autonomie der Armenier wird unter allen Umständen gewährleistet. Für Beteiligung an den Zusammenkünften, welche die ganze Zeit über anhielten, sind die Schuligen auf beiden Seiten von jeder Verantwortung befreit. Die Regierung von Aderbaidjan hat der Bevölkerung von Karabagh bei Wiederherstellung ihrer zerstörten Siedlungen — das gilt im gleichen Maße für Mohammedaner wie für Armenier — materielle und moralische Unterstützung zu bieten usw. — Von dieser Vertrag in seinen Einzelheiten interessiert, der findet den Wortlaut desselben in Nr. 8 der „Silow“ vom 29. vorigen Monats. Die beiderseitige Presse ist mit der Beilegung des Streites äußerst zufrieden. — Die „türkische Gesab“ dürfte für Armenien infolgedessen eine Abhandlung erfahren, obgleich sie an und für sich dreubend ist, da der „Aufstand“ der mohammedanischen Bevölkerung in Anatolien, mit dem Hauptber in Erzerum, zuwider allen angeleglichen Unterordnungsversuchen seitens der Konstantinopler Regierung, eher im Wachsen begriffen ist, als in der auch von den Ententemächten angebotenen Abnahme. Wie verlautet, sollen nun Schuse Armeniens, außer den englischen Regimenten, die hierher beordert worden sind, nun auch französische Truppen verwendet werden. Dieser Umstand spricht mit dafür, daß man an zuhändiger Stelle mit der Bewahrung des armenischen Volkes vor weiterer Vernichtung endlich Ernst zu machen gewillt ist. Aber die eigentliche Sicherheit wird ihm wohl erst dann zuteil werden, wenn die Vereinigten Staaten das Mandat über Armenien wirklich übernehmen. — In Süd-Amerika scheint es zu einem Kriege zwischen Chile und Peru kommen zu wollen, der nicht ohne Rückwirkung auf die europäischen Staaten bleiben würde, da letztere hinsichtlich der Versorgung mit Erzeugnissen der Landwirtschaft von jenen vielfach abhängen. Nebenbei sei bemerkt, daß in Chile 6132 Deutsche in den Provinzen Concepcion, Baldivia und Manquihue angesiedelt sind.

schönen Ruhe ist es schade! Noch mehr aber um unsern lustigen Pudel! Der ist auch ertrunken; sonst wäre er gewiß hieher gekommen! Er dauert mich fast mehr als das Brüderlein!“

„Wie kannst du doch so töricht reden?“ sagte Marie. „Das laß einmal hören.“

„Se nun“, sagte der Knabe, „das Brüderlein ist ja nun im Himmel, der arme Pudel kann aber nicht in den Himmel kommen.“ So regelten die Kinder, und die Umstehenden, die ihnen zuhörten, mußten, so betrübt sie waren, doch ein wenig lächeln.

Indes kamen aus den benachbarten, höher liegenden Ortschaften, die durch die Überschwemmung nicht gestritten hatten, mehrere Einwohner herbei, brachten den Bergglücken mancherlei Lebensmittel und Kleidungsstücke und erklofen sich, sie einzustellen in ihre Wohnungen aufzunehmen. Dies war allen ein sehr großer Trost. Auch Marlin war darüber sehr erfreut, sagte aber: „Ich werde von dem freundnachbarlichen Anerbieten nur für so lange Gebrauch machen, bis wir uns getrocknet und nordwärts gefriedet haben; dann ziehe ich aber unverzüglich zu meinem Bruder, der einige Meilen von hier in dem Gebirge wohnt. Ihr, liebe Nachbarn, habt für so viele Leute nicht Raum genug; mein Bruder aber hat ein großes Haus, in dem er mir, nebst Weib und Kindern, gewiß sehr gern ein Mädchen einräumt. Sobald bessere Bitterung eintritt und wieder Frühlingsluft weht, kehre ich zurück, und wir helfen dann treulich zusammen, unsere zerstörten Wohnungen wieder aufzubauen. Seid getrost! Wenn wir das unfrige treu tun, so läßt Gott es uns nie an keinem Behande fehlen. Denkt an mich, dieses große Unglück wird am Ende uns allen noch großen Segen bringen.“

Lustige Gese.

A Sakrament.

Der Pfarrer er der Kinderlehrer Frogt, was a Sakrament wohl war. Und wia's halt isst, bei jottige Froga Mähst sich die Kinderlopf als ploga: Drum isch au' desmol wäuslestes. „Ist wirklich niemand, der es weiß?“ Frogt schau der Pfarrer 's zwitmal wieder. Do sprengt der siebajähreg Frieder Von Hänkle auf und sait nu' g'schwend: „Ein Eßgetrag heißt Sakrament.“ „Wie, was? hm, hm — das wollt' ich meinen! Doch sollte es mir anders scheinen! Da hört am Ende alles auf!“ Doch sprieh, wie kommst du dem darauf?“ „Mei Quatter hot beim Ruchefoga.“ „Sait 's Friederle gar er verlaage, „Sich unter 's Rucheschranke bucht Und hot da Eßgetrag nachgucht. No wian'er leit zu taufer Stüßla, Lind drüber schwirmet d' Eßgetmäßla, No stobt je na und schla in d' Hand Und sait: „Do leit der Sakrament!“

R. E.

Statt besonderer Anzeige!

Waldbündel und Badsteme für Nichtsbergessene sind zu haben jeder Zeit bei Meister Schaub-Balku. Adresse: Kirpitschnaja, № 1.

Aus dem deutschen Leben.

Tiflis.

Erich Bernheim zurückgekehrt. Am 29. 8. (Freitag) ist der frühere Vorsitzende des Deutschen Nationalrats, nachmalig Vorsitzender des Zentral-

Vorstandes des Verbandes der transkaukasischen Deutschen, zurzeit Mitglied der georgischen Gründungs-Versammlung, Erich Bernstein aus Bezin zurückgekehrt, wohin er am 27. 4. 18 im Auftrage der damaligen Regierung (der Transkaukasischen Republik) mit Th. Hummel von Tiflis abgereist und nach längerem, ungewolltem Aufenthalt in Trapezunt und Konstantinopel Ende Mai gelangt war. Aber seine Tätigkeit dortselbst hat B. am 1. d. Mts. in einer außerordentlichen Sitzung des Zentral-Vorstands in allgemeinen Umrissen berichtet, und können wir nicht umhin zu konstatieren, daß dieselbe, ebenso wie die Th. Hummels, dessen Rückkehr im Februar d. J. wir seinerzeit gemeldet haben, von großem Nutzen für die von ihm vertretene Sache gewesen ist, so namentlich auch in der Zeit, während welcher er letztere allein weiterzuführen benötigt war. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle den Bericht B.'s wiedergzugeben; das mag bei einer anderen Gelegenheit geschehen. Über die gegenwärtigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland wird B. in alternativer Zeit einen öffentlichen Vortrag halten, der in der „R. B.“ angezeigt werden wird. Die Reise bis Voti hat B. als Kommissar eines Kriegsgefangenen-Transports, im Auftrage der georgischen Regierung, auf dem von letzterer zu diesem Zweck gedachten Dampfer „Christian Rebe“ (von der Nordischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft) unter der interalliierten (Ententes) Flagge (weiß-blau-weiß) von Hamburg über Southampton (4 Tage Aufenthalt), Gibraltar (2 Tage) und Konstantinopel (2 Tage) in 25 Tagen gemacht (ausgereist war er am 2. 8.), ohne nennenswerte Beschwerden bzw. Hindernisse. Der Gesundheitszustand B.'s läßt viel zu wünschen übrig; die aufreibende Tätigkeit im Auslande ist am meisten schuld daran, und werden diejenigen, welche ein Interesse an der Besserung desselben haben, gewiß nicht er mangeln, B. die Möglichkeit zu bieten, solches in einem entsprechenden Kurort in Bälde zu bewerkstelligen. — Unter den zurückgeführten Kriegsgefangenen (1700), durchweg Kaukasier: Georgiern, Armeniern, Russen u. a., befinden sich auch 5 Deutsche: 1. Paul Oswald (Elisabettal); 2. Joh. Bed (Marienfeld); 3. Albert Schall (?); 4. Heinrich Sched (Selenendorf) und 5. Karl Anselm (Alexanderschiff). Zurückgeblieben in Deutschland von transk. Deutschen sind nur noch 2, deren Namen B. uns nicht angeben konnte; sie sollen in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sein und sich der besten Gesundheit erfreuen. Mit demselben Dampfer sind ca. 550 Tonnen Waren (landw. Maschinen, Zeitungspapier, Streifpfeiler etc.), die die georgische Regierung seinerzeit in Deutschland bestellt hatte, eingetroffen, aber auch ein Teil (3 Kisten) der von dem Verbands daselbst angekauften Bücher (Leipziger Beilage). — Die Stuttgarter Sendung — 3 oder 5 Kisten — steht noch aus, da sie von der betr. Verlags-Buchhandlung B. nicht überlassen wurde, mit der Begründung, daß sie keinen diesbezüglichen Auftrag erhalten habe; doch wird auch diese Partie, wie B. angibt, bei der nächsten Gelegenheit, etwa in 4–6 Wochen, in Voti eintreffen. — Zum Schluß möchten wir noch erwähnen, daß B. in Deutschland gehörigen Orts für die Abjohnung unserer (transkaukasischen) Mittelschule die Genehmigung ausgereicht hat, in alle deutschen Hochschulen eines weiteres einzutreten. Die Reisemöglichkeit sei über Taranto (Safien in Süditalien) und die Schweiz gegeben (allerdings teuer wegen des niedrigen Kurzes der transk. Dons).

Selenendorf.

Zu Ergänzung der Zuschrift über das Schulwesen in der vorigen Nummer dürfte nachstehender Auszug aus einem unlängst in Selenendorf von Herrn Theodor Hummel gehaltenen Vortrage über die Neuerrichtung (Ausbau) des örtlichen Schulwesens auch in Kreisen, die Selenendorf sonst fern stehen, interessieren:

Der Vortragende beleuchtete zunächst:

1) die Bedeutung der reorganisierten Schule bzw. Mittelschule: a) in Bezug auf die politische Lage (Unabhängigkeit) — Bessere Orientierung und b) in Bezug auf die Agrarfrage (Landmangel in der Kolonie. Unmöglichkeit, in der Umgebung Land zu erwerben);

2) die Folgen von Indifferentismus (Gleichgültigkeit) in der Schulfrage; a) Teilung der Bittschaften in 1/2, 1/3, 1/4 etc. und infolgedessen b) allgemeine Verarmung, wirtschaftl. Niedgang;

3) die Notwendigkeit einer Schulreform danach als bewiesen erachtend, die Kosten des Unterhalts (Rbl. 500 000.—) scheinbare Größe, im Grunde genommen bloß 5000 Rbl.);

4) die Möglichkeit des Unterhalts.

Zu den Punkten 3 und 4 führte der Vortragende des näheren aus:

Früher kostete der Unterhalt der Volks-Schule ca. 5000 R. Davon wurde gezahlt: an Schulgebern R. 2800; an % vom Alexanderkapital R. 700, und die Gemeinde brachte auf (Gemeindebezug etc.) Rbl. 1500, das macht: R. 5000.—. Die Handelsschule, frühere Elementarschule, kostete ungefähr ebensoviel: R. 5000.—, also beide Schulen kosteten insgesamt R. 10 000.

Somit mußte Selenendorf vor dem Kriege ca. 10 000 Redro Wein, d. h. 1/100 seiner Ernte, oder 1% seines Einkommens, zum Unterhalt der Schule ausgeben. Von diesem Betrag gab die Gemeinde ungefähr die Hälfte her, die andere Hälfte wurde durch das Schulgeld gedeckt, welches für die Volksschule 8 Rbl. und für die Handelsschule ungefähr 40 Rbl. betrug. Die Eltern der Schüler mußten also, bei den damaligen Preisen auf Wein, 8 Redro Wein für die Volksschule und 40 Redro für die Handelsschule hergeben.

Ehe wir eine Handelsschule hatten und ehe wir Parallelklassen in der Volksschule einführten, kam uns die Schule auf ca. R. 3600 zu stehen, was damals wieder 1% einer mittleren Ernte ausmachte.

Wenn wir nun vergleichen, was wir früher, ca. 20 Jahre zurück, bei einem Aufwande von 1% des Einkommens erhielten und was vor Anfang des Krieges, so sehen wir, daß bei dem gleichen Aufwand des einzelnen Bürgers wir an Stelle der Volksschule schon eine Handelsschule unterhalten konnten.

Zum fast gleichen Resultat kommen wir, wenn wir unterziehen, was uns der Unterhalt unserer bestehenden Schulen im laufenden Jahre kosten wird, oder was die Schule kosten würde, wenn wir dieselben umgestalteten.

Kosten der Selenendorfer Schulen im laufenden Jahr:

a) Volksschule rund 200 000 Rbl. Heute 2 Parallelklassen, umbedingt nötig 4 Parallellk. = 10 Lehrer à 18 000 Rbl. = R. 180 000; sonstige Ausgaben R. 20 000 = R. 200 000.

b) Realschule rund 300 000 Rbl.: 9 Lehrer à 25 000 R. = 225 000 Rbl.; Direktor R. 36 000; sonstige Ausgaben Rbl. 39 000 = R. 300 000. Insgesamt Rbl. 500 000.—.

— Die umgestaltete Schule kostet ebenfalls.

Wir haben schon festgestellt, daß der Unterhalt ca. 500 000 Rbl. kosten würde, oder, gegen unser Produkt umgerechnet, mit 5000 Redro Weira bestritten werden könnte.

Wenn nun die Gemeinde, wie früher, die Hälfte dieser Kosten übernimmt, was doch vollständig gerecht und billig wäre, umfomehr als dieser Betrag nicht mehr wie früher (durch das Gemeindebezug) auf alle Bürger, Arm und Reich, gleich verteilt wird, sondern dank der Einkommensteuer dem Einkommen des einzelnen Bürgers entsprechend aufgebracht werden muß, so bleibt eine Summe von 250 000 R. übrig, die durch das Schulgeld gedeckt werden muß.

Wenn wir sodann als Grundlage zur Bestimmung der Höhe des Schulgeldes das frühere Verhältnis Volksschule R. 8, höhere Elementarschule R. 40 und Realschule R. 80 annehmen und das Schulgeld jetzt für die Volksschule auf R. 100 festlegen, so müßten wir für die 2. Stufe R. 500 und für die 3. Stufe (Realschule) Rbl. 1000 ansetzen.

Durch diese Schulgebühren würde die erforderliche Summe zwar nicht gedeckt werden (300 Schüler à 100 = 30 000; 120 Schüler à 500 = 60 000 und 60 à 1000 = 60 000, zusammen 150 000; Unterzuschuß 100 000 Rbl.). Wenn wir aber nur einen kleinen Teil des früheren Betrages in unserer Produkt für unsere Schule hergeben, so decken wir die erforderlichen Summen mit Leichtigkeit. Früher brauchten wir für einen Schüler der Volksschule 8 Redro, für einen Schüler der höheren Elementarschule resp. Stadtschule 40 Redro, für einen Schüler der Realschule oder des Gymnasiums 80 Redro. — Wenn wir heute für die Volksschule 1/2, für die höhere Elementarschule 1/4, und für die Realschule 1/4, von dem opfern, was wir früher dazu gegeben haben, und die Gemeinde die Hälfte der Kosten wie früher bewilligt, so genügt dieses, um unsere Schule sicherzustellen: Volksschule mit 300 Schülern à 1 Redro = 100 R.

*) Die genaue Ausrechnung bringen wir am Schluß dieses Auszuges. — Die Schriftleitung.

= 30 000; höhere Elementarschule mit 120 Schülern à 10 = 1000 R. = 120 000; Realschule mit 60 Schülern à 20 = 2000 R. = 120 000. Insgesamt Rbl. 270 000.

Wenn aber die Gemeinde nur, wie schon festgelegt worden ist, 125 000, also nur 1/2 gegen 1/2, von sich beizubringen sollte, so brauchen wir für: a) die Volksschule (festgelegt wurde 1/2 v. 8 = 1,6 Red. = 160 x 300 = R. 48 000; b) für die höh. Elementarschule (1/4 von 40 = 15 R. = 1500 x 120 =) R. 180 000; c) für die Realschule (1/4 von 80 = 30 R. = 3000 x 60 =) R. 180 000 mit Zuschuß R. 120 000, insgesamt R. 528 000.

Also können wir heute mit geringeren Opfern für die Schule weg als früher, denn früher mußten wir zur Unterhalt unserer Volksschule 5–6000 Redro Wein verkaufen, während heute dieses Quantum Wein genügt, in eine Volksschule, eine höhere Elementarschule und eine Realschule zu unterhalten.

Vortragender schließt mit den Worten: „Ihr opfert dann für die gute Sache nur etwa 1/2 eurer Ernte, und der Wohlhabende hilft dem Armen, die Zukunft seiner Kinder sicherzustellen. Ihr sorgt dadurch zugleich am besten für die geistliche Entwicklung unserer Gemeinde!“

Der Kostenanschlag für die reorganisierte Schule nimmt sich, wie folgt, aus:

1) Realschul-gymnasium.	Rbl. 108 000
108 Wochenstunden à 7000 Rbl.:	108 000
3 Klassenlehrer (Ordinariate) à 5400 R.:	16 200
1 Direktor (Gehalt):	20 400
Bücherei des Direktors:	3 600
Sekretär und Bibliothek:	3 600
Schularzt:	3 600
Kanzlei:	16 800
Insgesamt:	Rbl. 172 200

2) Höhere Elementarschule.	Rbl. 131 000
131 Wochenstunden à 1000 Rbl.:	131 000
4 Klassenlehrer (Ordinariate) à 4200 Rbl.:	16 800
1 Inspektor (Gehalt):	10 800
Bibliothek:	600
Sekretär:	480
Insgesamt:	Rbl. 159 680

3) Volksschule.	Rbl. 153 600
8 Lehrer:	153 600
Leiter der Schule:	1 200
Diverse Ausgaben:	600
Insgesamt:	Rbl. 155 400

Insgesamt: Rbl. 487 280.

Zum Vergleich seien hier noch die bisherigen Ausgaben für den Unterhalt des Real-Gymnasiums und der Volksschule angeführt:

1) Realschul-gymnasium.	Rbl. 208 000
208 Wochenstunden:	208 000
6 Klassenlehrer (Ord.):	27 000
1 Direktor:	24 000
1 Inspektor:	15 400
Sekretär und Bibliothek:	3 600
Schularzt:	3 600
Kanzlei:	18 800
Insgesamt:	Rbl. 298 400

2) Volksschule:	Rbl. 193 800
Gesamt-Ausgabe:	193 800
Insgesamt:	Rbl. 492 200

Elisabettal.

Dankagung. — Eine Kollekte für das Siechenhaus in Tiflis ergab folgende Summen: David Baummeister 10 Rbl.; D. Berchbold 20 R.; D. Winkler 25 R.; Ch. Großmann 25 R.; F. Baummeister 20 R.; R. Lang 25 R.; R. Pfeiffer 10 R.; R. Krämer 20 R.; E. Hägele 15 R.; D. Hägele 25 R.; D. Hägele 10 R.; A. Hägele 25 R.; J. Rutenbach 50 R.; E. Hoff 50 R.; R. Berchbold 10 R.; Adam Schule 1. 15 R.; J. Berchbold 10 R.; S. Rubin 20 R.; W. Nachtrieb 10 R.; Joh. Hofer 10 R.; Joh. Rothfuß 10 R.; Ed. Rothfuß 10 R.; Friedrich R. 10 R.; Schötle 10 R.; Adolf Heinenbach 20 R.; A. Reudenbach 50 R.; J. Schule 1. 25 R.; J. Bräuning 25 R.; Jaf. Strohm 8 R.; Lud. Hartner 20 R.; Gottlob Lohrer 25 R.; E. Kramer 10 R.; Am. Dinkel 21 R.; Witwe Flad 20 R.; Gottlieb Lohrer 20 R.; Adam Schule II. 10 R.; Lehrer V. Schule 10 R.; Eduard Schule 10 R.; Gottfried Rubin 50 R.; Ferdinand Spiv 10 R.; Heinrich Wallner 10 R.; Christiana Groß 50 R.; Albrecht Siegle 10 R. Im ganzen acht-hundert neun und vierzig Rbl., welche durch freundliche Vermittlung von Herrn D. Hägele erhalten zu haben, der Vorstand des Evang.-luther. Frauenvereins in Tiflis hiermit befragt. Allen gütigen Spendern sei hiermit aufrichtiger Dank ausgesprochen. Die Spende trat gerade in einem Augenblicke der höchsten Not ein, da die Kasse ganz leer war, Gott vergelte es allen tausendfach!

Herausgeber und verantwortlich für die Redaktion/ber: J. B. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen.